

ZOOM
REBECCA
SAUNDERS
VINKO
GLOBOKAR

SZENEN-
WECHSEL
MUSIKTHEATER/TANZ/
PERFORMANCE

PALIMPSEST
MUSIK ÜBER MUSIK

MUSIKPREIS SALZBURG
GEORG
FRIEDRICH
HAAS

FOCUS
KLAVIER

Salzburger Nachrichten
VERLAGSBEILAGE

salzburg
biennale

www.salzburgbiennale.at
Festival für neue Musik

1.-17. März 2013

Musik über Musik

Palimpsest. Viele zeitgenössische Komponisten wollen sich mit Werken der Tradition schöpferisch auseinandersetzen. Das Thema der Salzburg Biennale trägt dem Rechnung: Überschreibung.

KARL HARB

SALZBURG (SN). Im Mittelalter war Pergament ein kostbares Gut. Das zumeist aus den Tierhäuten neugeborener Ziegen oder Lämmer hergestellte und bearbeitete Material hatte bedeutsame Vorteile: glatte Oberfläche, Festigkeit, Dauerhaftigkeit und helle Farbe, auf der sich die Tinten gut abzeichneten. Diese Beschriftung ließ sich aber auch leicht wieder entfernen, sodass das Pergament wiederverwertet, neu beschrieben werden konnte. Diese „Abkratzung“ nennt man mit dem griechischen Begriff: Palimpsest.

Etwas zu überschreiben, zu übermalen, ohne die Grundspuren ganz auslöschen zu können, wird in der Kunst zu einem probaten Mittel. Das Neue entsteht aus der Spannung zwischen den verschiedenen Schichten, aus der Durchlässigkeit des Alten auf das Neue hin. Übermalung kann akzentuieren, was gewesen ist, dadurch aber zugleich Verborgenes mit aktueller Bedeutung aufladen. Arnulf Rainers bedeutsames bildnerisches Werk macht, gerade im Verhüllen wie im Entdecken, darauf effizient aufmerksam.

Auch in der Musik gibt es „Musik über Musik“. Das kann ganz klassisch ein Thema sein, dem ein Komponist mit Variationen immer neue Facetten und Beleuchtungen abgewinnt. Das kann, in der barocken Musik, das sogenannte Parodieverfahren sein, wenn einer bestehenden Musik ein neuer Text „unterlegt“ wird. Bach überschrieb derart viele seiner Werke und Mozart verwandelte seine c-Moll-Messe in die weltliche Kantate „Davide penitente“.

In der Moderne haben die Verfahren der Weiter- oder Überschreibung, der Klangübermalung und somit Neuausdeutung vielerlei Gestalt angenommen. Bei der Salzburg Biennale wird man beispielsweise in den „Lezioni di tenebra“ von Lucia Ronchetti Vokalstimmen hören, die so klingen, als ob sie vom italienischen Meister des 17. Jahrhunderts Francesco Cavalli komponiert worden wären, aber er schimmert gleichsam nur im Werk der 50-jährigen Komponistin durch, das wiederum selbst auf feine, filigrane klangliche Parameter von „italienischem Flair“ aufbaut, subtil, schwebend, leicht. So werden Brücken über Jahrhunderte geschlagen.

Helmut Lachenmann lässt in seinem „Accanto“ insgeheim ein Band mit Mozarts Klarinettenkonzert mitlaufen. Und Hans Zender hat für sich die Spezies der „komponierten Interpretation“ entdeckt. Schuberts „Winterreise“, als berühmtestes Beispiel, ist nicht einfach nur orchestriert, sondern mit den eigenen kompositorischen Mitteln neu interpretiert. In Salzburg wird das Verfahren auf Beethovens Diabelli-Variationen angewendet – die wiederum, quasi als Referenz und imaginäres Spiegelbild, Parte gestanden haben für die 36 kapitalen Variationen „The People United Will Never Be Defeated!“ von dem US-Amerikaner Frederic Rzewski.

Man kann musikalisch Worte, Sätze, Texte überschreiben, sezieren, dekonstruieren und neu zusammensetzen, ob mit semantischem Sinn oder nur als Metapher, man kann Instrumente „löschen“ oder betonen, man kann in eigenen Werken Zitate aus der Musikgeschichte mehr oder minder unverhohlen ansprechen oder verbergen.

Unsere Erinnerung löscht nichts aus, der ganze Fundus an „Geschichte“ ist in uns verfügbar. Die Kunst treibt ein Spiel, diese Schätze zu heben, zu verschlüsseln – und damit letztlich immer neu zu deuten.

Die Salzburg Biennale lädt dazu ein, dieses spannende Spiel und seine mannigfachen Varianten offenen Ohrs und Sinns mitzumachen.

DREI FRAGEN AN

Heike Hoffmann

Zum zweiten Mal nach 2011 leitet Heike Hoffmann die künstlerischen Planungen der Salzburg Biennale.



Die künstlerische Leiterin der Biennale.
Bild: SN/SALZBURG BIENNALE

SN: Was ist das Besondere an der Salzburg Biennale?

Hoffmann: Die Salzburg Biennale mit ihrem dichten Programm bietet die Möglichkeit, intensiv in die Musik der Gegenwart einzusteigen und in ungewöhnlichen Aufführungssituationen spannende Klangerfahrungen zu machen. Dabei setze ich nicht einseitig auf Uraufführungen, sondern zeige mit einem dramaturgisch durchdachten Programmkonzept Kontinuität und Brüche in der jüngeren Musikgeschichte auf und schlage Brücken zu Theater, Literatur und bildender Kunst. Jede einzelne Produktion hat ihre sinnliche Spezifik und wird begeistern, das Ganze wiederum ist mehr als die Summe seiner Teile.

SN: Wie kann die Verankerung der Biennale in Salzburg gelingen?

Hoffmann: Um ein Festival neuer Musik nachhaltig aufzustellen, braucht es – das zeigen alle internationalen Erfahrungen – ein profiliertes und hochklassiges Programm, ein neugieriges Publikum, aber auch den Willen zum Erfolg bei allen Beteiligten und einen langen Atem. Neue Musik zieht kein Massenpublikum an, aber sie gehört gerade in Salzburg mit seiner großen klassischen Tradition unbedingt ins kulturelle Spektrum. Es ist gelungen, Salz-

burger und internationale Künstler zusammenzuspannen und vielleicht auch Zusammenarbeit für die Zukunft zu stiften. Viele Partner in der Stadt haben Ideen und Engagement eingebracht. Diese Zusammenarbeit gilt es auszubauen und gleichzeitig die Salzburg Biennale auf der Landkarte der internationalen Festivals für neue Musik zu positionieren.

SN: Wie beschreiben Sie die Aktualität des Themas „Palimpsest“?

Hoffmann: Wir befinden uns ja in einer paradoxen Situation: Einerseits ist durch die neuen Medien mehr Wissen als je zuvor immer und überall verfügbar, andererseits beobachten wir den zunehmenden Verlust des kulturellen Gedächtnisses, der Faden zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist vielfach gerissen. Stärker noch als in der Literatur und in der bildenden Kunst scheint mir das in der Musik der Fall zu sein. Vielleicht auch deshalb gibt es offenbar bei vielen zeitgenössischen Komponisten ein starkes Bedürfnis, sich mit Werken der Tradition schöpferisch auseinanderzusetzen, sie dem fortschreitenden Vergessen zu entreißen, aber auch sich des eigenen Standpunkts zu vergewissern.

AUSSTELLUNG



Joan Hernández Pijuan

Einem der bedeutendsten spanischen Maler des 20. Jahrhunderts, Joan Hernández Pijuan, widmet die Galerie Mario Mauroner in Salzburg eine Ausstellung zur Salzburg Biennale. „Seine abstrakte Malerei besteht zumeist aus vielen Schichten immer wieder übermalter Formationen“, sagt der Galerist. Das Thema Palimpsest ist hier also malerisch konkret ins Bild gesetzt. Auch das künstlerische Leben Pijuan bestimmt die Aspekte Erinnern und Vergessen, Verschwinden und Wiederaufleuchten. Die Illustrationen dieser Seite stammen aus der Ausstellung.

Vernissage: 2. März, 11 Uhr



Programmübersicht

FREITAG, 1. MÄRZ 2013

16.30, Atelier im KunstQuartier *
Ateliergespräch Georg Friedrich Haas, Aureliano Cattaneo

19.30, Universität Mozarteum,
Großes Studio

Eröffnungskonzert

Grau · Schumacher ·
Schleiermacher · Christof ·
Ensemble für perkussive Kunst
Sadlo · Stockhammer
Werke von Varèse und Antheil

SAMSTAG, 2. MÄRZ 2013

11.00, Mario Mauroner Contemporary Art *
Eröffnung der Ausstellung
Joan Hernández Pijuan

15.00, Universität Mozarteum, Solitär
open spaces

Ensemble Resonanz · Jean-Michaël Lavoie
Werke von Haas, Mundry, Mitterer, Furrer

19.30, republic

Lucia Ronchetti Lezioni di tenebra
PMCE ensemble u.a.

SONNTAG, 3. MÄRZ 2013

11.00, Universität Mozarteum, Solitär
GrauSchumacher Piano Duo
Werke von Bach, Debussy,
B.A. Zimmermann, Busoni

15.00, Kavernen 1595

Black Mirrors – Hommage a Paradis
Winkler · Rohrmoser · Gahl

18.00, Stiftung Mozarteum, Großer Saal
**Internationaler Musikpreis Salzburg –
Preisträgerkonzert**

oenm · Michel Galante · Sarah Wegener
Werke von Haas und Cattaneo

DIENSTAG, 5. MÄRZ 2013

19.00, Thomas Bernhard Gesellschaft *
Podiumsgespräch zu Kalkwerk

DONNERSTAG, 7. MÄRZ 2013

19.30, republic
Helmut Oehring Kalkwerk
Musiktheater nach Thomas Bernhard
ensemble mosaik u.a.

FREITAG, 8. MÄRZ 2013

11.00, Atelier im KunstQuartier *
Ateliergespräch Rebecca Saunders

19.30, Festspielhaus, Karl-Böhm-Saal
Rebecca Saunders chroma
Ensemble musikFabrik

21.30, Universität Mozarteum, Solitär
Nicolas Hodges
Werke von Stockhausen, Saunders,
Lachenmann

SAMSTAG, 9. MÄRZ 2013

ab 12.00, Museum der Moderne *
Olaf Nicolai Escalier du Chant I
Neue Vocalsolisten

19.30, Universität Mozarteum, Solitär
Rebecca Saunders
oenm · Johannes Kalitzke
Nicolas Hodges · Rolf Hind

22.00, arthotel Blaue Gans – Weinarchiv
Oscar Strasnoy Fabula
Daniel Gloger · Garth Knox

SONNTAG, 10. MÄRZ 2013

11.00, Universität Mozarteum, Solitär
Fredrik Ullén
Werke von Kurtág, Ligeti und Xenakis

15.00, Universität Mozarteum, Solitär
Ensemble für Neue Musik der
Universität Mozarteum · Formenti
Dialog mit Musik
Werke von Xenakis, Scelsi u.a.

18.00, republic
John Cage/Rui Horta
Danza Preparata

Silvia Bertoncelli · Rolf Hind

DONNERSTAG, 14. MÄRZ 2013

10.00, Universität Mozarteum,
Kleines Studio *
Luzius Keller: Der komponierte Text
Vortrag und Gespräch

19.30, ARGEkultur
Matthias Kaul Kafkas Heidelbeeren
Ensemble L'ART POUR L'ART u.a.

FREITAG, 15. MÄRZ 2013

11.00, Atelier im KunstQuartier *
Ateliergespräch Vinko Globokar

19.30, ARGEkultur
L'ART POUR L'ART · Drouet
Werke von Globokar, Berio, Kagel

21.30, Universität Mozarteum, Solitär
Marino Formenti
Werke von Schubert, Debussy,
Webern, Barraqué

SAMSTAG, 16. MÄRZ 2013

ab 12.00, Museum der Moderne *
Olaf Nicolai Escalier du Chant II
Neue Vocalsolisten

14.00, Kavernen 1595
Schulprojekt
Individuum ↔ Collectivum

18.00, Kavernen 1595
Jean-Pierre Drouet Parcours
von George Aperghis mit
Musikmaschinen von Claudine Brahém

19.30, republic
Vinko Globokar: Laboratorium
Ensemble Laboratorium

SONNTAG, 17. MÄRZ 2013

11.00, Universität Mozarteum, Solitär
Stephen Drury
Frederic Rzewski: *The People United...*

15.00, Universität Mozarteum, Solitär
oenm · Manuel Nawri · Vinko Globokar
**Werke von Ager, Mendoza, Spahlinger,
Globokar**

16.45, Universität Mozarteum *
Vorführung des Films
»Wenn die Bühne brennt...«
Ein Porträt des Ensemble Modern

18.00, Universität Mozarteum, Großes Studio
Ensemble Modern Orchestra
Nina Janßen-Deinzer · Peter Hirsch
Werke von Lachenmann und Zender



SCENENWECHSEL ZOOM | MUSIKPREIS SALZBURG FOCUS KLAVIER

SPIELORTE

ARGEkultur Salzburg

Ulrike-Gschwandtner-Str. 5

arthotel Blaue Gans

Weinarchiv

Getreidegasse 41-43

Atelier im KunstQuartier

Bergstraße 12

Festspielhaus

Hofstallgasse 2

Internationale Thomas

Bernhard Gesellschaft

Kapitelgasse 5-7

Kavernen 1595

Gstättengasse 27-29

Mario Mauroner

Contemporary Art

Residenzplatz 1

Museum der Moderne

Mönchsberg

Mönchsberg 32

republic

Anton-Neumayr-Platz 2

Stiftung Mozarteum

Schwarzstraße 28

Universität Mozarteum

Mirabellplatz 1



Kartenpreise

Normalpreis € 20,
ermäßigt € 10 (nur im Vorver-
kauf für Schüler, Studierende
bis 26 Jahre und Präsenz- und
Zivildienstler, nach Vorlage eines
gültigen Nachweises)

Weitere Informationen zu
Ermäßigungen und
Festivalpässen unter
www.salzburgbiennale.at

Veranstaltungskasse

Geöffnet eine Stunde vor
Konzertbeginn an den
jeweiligen Spielorten

Das Programmbuch mit
Hintergrundinformationen
zu allen Veranstaltungen der
Salzburg Biennale ist im
Kartenbüro im Mozart Wohn-
haus und an den Veranstaltun-
gskassen für € 8 erhältlich.

* Eintritt frei

„Szenenwechsel“: Heidelbeeren im Kalkwerk

Musik und Bühne.

Neun Ereignisse hat die Salzburg Biennale vorbereitet, um eine Vielfalt an Varianten des Musikalisch-Szenischen vorzustellen.

KARL HARB

SALZBURG (SN). Die italienische Komponistin Lucia Ronchetti hat ein barockes Werk, Cavallis „Giasone“, fragmentiert, das Continuo erweitert und entwickelt und neu komponierte Musik integriert: ein Netzwerk von Original und Novität. Damit steht sie auf gesichertem historischen Boden, denn gerade die frühesten Beispiele der Oper waren ja keine auskomponierten Werke, sondern – auf einem Grundgerüst von Melodie und Begleitung – stets Herausforderungen für schöpferische Interpreten. In den „Lezioni di tenebra“ (Lektionen der Finsternis) operiert Ronchetti mit den düsteren antiken Schicksalen von Medea und Jason und ihrer quasi blicklosen, in der „Blindheit“ stattfindenden Begegnung. In den Stimmen von Sopran und Countertenor, einem kleinen Vokal- und Instrumentalensemble fließen barocker Affekt und Ausdrucksgestus mit subtilem „modernen“



Eine Szene aus Helmut Oehring's Musiktheaterprojekt „Kalkwerk“.

Bild: SN/BIENNALE/PILICK

Klangfeld zusammen. Dass mit einer „Hommage à Paradis“ Gerhard E. Winkler, Claudia Rohrmoser und Annelie Gahl in „Black Mirrors“ die Erinnerung an die blinde Maria Theresia von Paradis, ein musikalisches Wunderkind der Mozartzeit, aufgreifen und das Trauma ihrer vorübergehenden Wunderheilung, den Schmerz plötzlichen Sehenkönnens zu einer

„interaktiven Konzertinstallation“ für Violine, Live-Elektronik und Video verdichten, ist eine feinsinnige programmatische Verzahnung.

Vom (Nicht-)Sehen zum (Nicht-)Hören: Helmut Oehring ist das Kind gehörloser Eltern und hat sich als Komponist die Welt der Klänge und Geräusche erst nach und nach erschoben. In seinen Werken nimmt

der „Klang“ der Gebärde einen gleichberechtigten Rang ein, und mit Thomas Bernhards drittem Roman, „Das Kalkwerk“, greift er sein Grundthema auf radikale Art neu auf. Konrad hat eine Studie über das Gehör im Kopf, die er nie niederschreiben wird. Mit seiner gelähmten Frau zieht er sich zu einem monströsen Experiment in ein Kalkwerk

zurück. Die Bernhard'sche Sprachobsession, der „Klang“ der Sprache, ihre formale Schichtung und Varianz, sind per se „musikalischer“ Ausdruck, die den Komponisten zu neuen akustischen Operationen reizte: eine Studie über Laut und Stille, Einbildung und Wahrnehmung.

Wahrnehmung im Raum: Darüber arbeitet auch der bilden-

de Künstler Olaf Nicolai in seiner „Escalier du chant“. Auf der Treppe des Museums der Moderne begegnen dem Besucher zwölf vokale Ereignisse, politische Lieder, Zeitkommentare, zugeschnitten auf vier Vokalsolisten, die der Musik einen ganz speziellen Ort geben.

Auch „Fabula“ von Oscar Strasnoy prägt eine eigene Kunst des Fabulierens aus, im Wechselspiel zwischen einem Countertenor, der eine Vielfalt an Stilen und eine ganze Palette an Figuren beherrschen muss, und einer Viola d'amore.

In einen Dialog treten in „Danza preparata“ von Rui Horta eine Tänzerin und ein Pianist, der die „Sonatas and Interludes“ von John Cage am Klavier „aufgelegt“ hat, ein vielfältig schillerndes abstraktes Farb-Klang-Spiel, dem die Choreografie einen strengen, gleichwohl spielerischen Raster an Bewegungen anlegt.

Nichts „sehen“ im Sinne einer Erzählung wird man am letzten Biennale-Wochenende. Gleichwohl aber ist Matthias Kauls „Kafkas Heidelbeeren“ ebenso Theater wie die Musikmaschinen von Claudine Bahem, die der Percussionist Jean-Pierre Drouet zu einem „Parcours“ mit Musik von Georges Aperghis arrangiert.

Hier tritt in beiden Fällen Musik selbst ins Bild, als Klangaktion, in der Spieler und/oder Instrument(e) zu Akteuren werden.

FOCUS KLAVIER



Wenn zehn Finger kaum noch genügen

SALZBURG (SN). Wer sich 23 Tage lang nur dem Klavierspielen hingibt, ohne ein Wort zu sprechen, dafür den Raum, in dem er in dieser Zeit auch isst und schläft, fürs Publikum öffnet und es einlädt, so lang es möchte, sein Gast zu sein, für den kann es womöglich keine Hexerei mehr sein, sich den drei extremen Viertelstunden der Sonate von Jean Barraqué auszusetzen. Marino Formenti ist unter manchen Extrempianisten unserer Zeit vielleicht der tollkühnste. Im „Focus Klavier“ stellt er sich den haarsträubenden manuellen und intellektuellen Herausforderungen des französischen Serialisten Barraqué (1928–1973) – und kombiniert die Mammutsonate mit pianistischen Miniaturen von

Schubert, Debussy, Webern. Im „Focus Klavier“ der Salzburg Biennale bleibt Barraqué nicht der einzige Solitär. Vielmehr kann man in den fünf Konzerten (mit dem Duo GrauSchumacher, mit Nicholas Hodges, Frederick Ullén, Stephen Drury und Marino Formenti) weitere Schlüsselwerke anspruchsvollster Pianistik des 20. Jahrhunderts hören. Zum Beispiel die kapitale, Bach weiterdenkende „Fantasia contrappuntistica“ von Busoni. Oder Helmut Lachenmanns „Serynade“ in Verbindung mit Stockhausens Klavierstück X. Oder das kaum je gewagte Soloklavierwerk von Iannis Xenakis („Evryali“), verbunden mit den abenteuerlichen Etüden von Ligeti. Oder die legendären, einstündigen 36 Variationen von Frederic Rzewski: „The People United“.



Bild: SN

REBECCA SAUNDERS

Penible Klangforscherin

SALZBURG (SN-hb). Rebecca Saunders, 1967 in London geboren, ist sozusagen mitten unter Klavieren aufgewachsen. Beide Eltern sind Pianisten, und so war das Klavier „allgegenwärtig und allmächtig“. Sie selbst lernte indes Geige, bis sie nach Deutschland ging, um bei Wolfgang Rihm zu studieren. Als Komponistin ist sie eine penible Klang(er)forscherin. Ihren Neben dem Klavier zur Signatur gewordenen Instrumenten wird man auch bei der Salzburg Biennale begegnen: dem Kontrabass beispielsweise in QUARTET für Akkordeon, Klarinette, Kontrabass und Klavier,

oder in „fury II“ für Kontrabass und Ensemble, oder den Spieldosen. Diese Klangobjekte spielen in „chroma“ eine entscheidende Rolle. Fünf Instrumentengruppen verteilen sich mit ihnen im Raum, für den Rebecca Saunders das jeweilige entsprechende „Setting“ komponiert. Für Salzburg richtet Rebecca Saunders die 18. Version als Uraufführung ein: für die Dimensionen des Karl-Böhm-Saals im Festspielhaus. Die Besucher sollen dabei ihre Position wechseln, um immer neue Höreindrücke zu bekommen. „Zwischen Klang und Dunkelheit, Stille und Licht“ changiert Saunders' vielseitiges Schaffen. Die Komponistin und Professorin in Hannover lebt heute in Berlin.

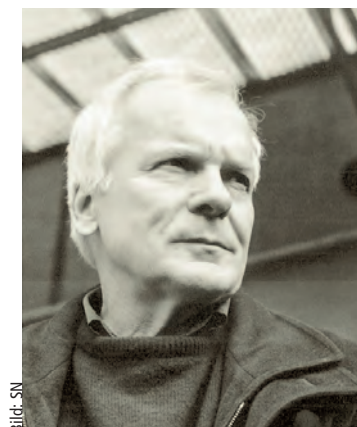


Bild: SN

VINKO GLOBOKAR

Von zwei Kulturen geprägt

SALZBURG (SN-hb). Vinko Globokar wuchs in Tucquegnieux auf, einem von slowenischen Emigranten geprägten Dorf in Lothringen. Der Vater arbeitete als Bergmann und sang im slowenischen Dorfchor. Globokar hörte slowenische Volksmusik, erhielt Klavierstunden bei einem slowenischen Lehrer. In der Schule wurde er mit der französischen Sprache und Kultur vertraut: Das Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen prägte seine Kindheit. Später lebte Globokar in Laibach, wo er als Jazzmusiker debütierte. Ab 1949 studierte Globokar am dortigen Konservatorium Posaune

und wurde ein Jahr später Mitglied des Rundfunk-Jazzorchesters. 1955 bis 1959 setzte Globokar sein Posaunenstudium in Paris fort. Er spielte in einer Reihe von Ensembles und Studio-Orchestern Musik verschiedener Stilrichtungen. In Berlin studierte er bei Luciano Berio weiter. 1969 gründete er mit Michel Portal, Carlos Roqué Alsina und Jean-Pierre Drouet das Improvisationsensemble New Phonic Art, das mit seinem Spiel Maßstäbe setzte. Von 1973 bis 1979 war er am IRCAM in Paris Leiter der Abteilung vokale/instrumentale Forschung. Vor allem der Posaune erschloss Globokar experimentelle Techniken. Davon wird man in seinem „Laboratorium“ für elf Musiker Zeugnis bekommen.



Georg Friedrich Haas, Träger des Musikpreises Salzburg 2013.

Bild: SN/YASUKO UEDA

Musikpreis. Am 3. März 2013 wird im Rahmen der Salzburg Biennale der Musikpreis des Landes Salzburg an Georg Friedrich Haas übergeben. Zwei seiner Werke und ein Stück von Aureliano Cattaneo, dem Förderpreisträger, sind zu hören.

BEGLEITPROGRAMM

Atelier-Gespräche mit Komponisten

SALZBURG (SN). Gelegenheit zur Begegnung mit den Komponisten der Salzburg Biennale gibt es bei Atelier-Gesprächen im KunstQuartier, Bergstraße 12, jeweils freitags. Die Termine:

1. März, 16.30 Uhr:

Karl Harb im Gespräch mit Georg Friedrich Haas und Aureliano Cattaneo.

8. März, 11 Uhr:

Björn Gottstein im Gespräch mit Rebecca Saunders.

15. März, 11 Uhr:

Werner Klüppelholz im Gespräch mit Vinko Globokar.

Am 14. März um 10 Uhr

hält Luzius Keller einen Vortrag über „Das Palimpsest in Sprache, Malerei und Musik am Beispiel Marcel Proust. Universität Mozarteum, Kleines Studio.

Aspekte des Jugendprogramms

SALZBURG (SN). Ausgangspunkt für das Schulprojekt der Salzburg Biennale ist Vinko Globokars Partitur „Individuum ↔ Collectivum“ (1979). Das ist ein anregendes Kompendium an musikalischen Fragestellungen zum Thema Improvisation. Die Klasse 7A des BORG-Nonntal hat sich entschieden, mit ihrem Projekt eine Geschichte zu erzählen, in der die musikalische Improvisation wichtig ist, aber nicht die Hauptrolle spielt.

Den zweiten Teil gestaltet Thomas Grubinger mit einer Gruppe junger Perkussionisten vom Musikum Thalgau. Er nimmt auf Globokars Modelle Bezug und erarbeitet eine eigene Lesart.

Aufführung:

16. März, 14 Uhr, Kavernen 1595

Nacht und Fremde

KARL HARB

SALZBURG (SN). Im Gegensatz zu den bisherigen Preisträgern des mit 60.000 Euro dotierten Musikpreises Salzburg (Salvatore Sciarrino, Klaus Huber, Friedrich Cerha) ist der Ausgezeichnete des Jahres 2013, Georg Friedrich Haas, durchaus noch in „Entwicklung“ hin auf ein abgeschlossenes Lebenswerk. Es hat also im Preisreigen ein Wechsel der Generationen stattgefunden.

Die Fachjury, die diesmal den Musikpreis vergab (Markus Hinterhäuser, Pierre-Laurent Aimard und der Journalist und Dramaturg Claus Spahn), würdigt mit Haas eine der „unverwechselbaren Persönlichkeiten unter den Komponisten der Gegenwart“. Sprache und Stimme des Preisträgers werden international umfassend wahrgenommen und im besten Sinne „verstanden“. Denn: „Haas zieht sich in seinen Kompositionen nicht auf ein geschlossenes System zurück und gibt sich mit dem einmal Entwickelten und Erreichten zufrieden, sondern stellt, geprägt von Skepsis gegenüber jeder Form von Dogmatik, die zentralen Fragen nach Klang, Form und Struktur in seinem Werk immer wieder neu.“ So heißt es in der Begründung der Jury, die weiters besonders den „untrügelichen Klangsinne“ dieses Komponisten würdigt. Er bringe Werke hervor, die

„für den Hörer auf unmittelbare Weise erfahrbar“ würden.

Dabei lässt sich der 1953 in Graz geborene Komponist weder in Gattung noch Stil einengen. Ob in seinen Opern (von „Adolf Wölfli“ über „Nacht“, „Melancholia“ bis zu „Das Bluthaus“), in großen Ensemblestücken („In vain“) oder präzisen Kammermusikwerken (3. Streichquartett „in iij. Noct“, in völliger Dunkelheit zu spielen): Immer ist eine eigenständige, substanzielle Note zu erleben. Dabei spielt die intensive Nutzung der Mikrointervallik eine besondere Rolle, um das tradierte zwölftönige System aufzubrechen und zu erweitern. Haas spreizt den Klangraum auf, findet zu einer ganz eigenen Farbigkeit und zu faszinierenden Klangflächen, auf denen das Ohr des Hörers wunderbar wandeln kann.

Thematisch kreisen viele Werke von Haas um die Pole Nacht, Fremde und Romantik. Ja, vielleicht kann man Georg Friedrich Haas überhaupt als den „Romantiker“ unter den zeitgenössischen Komponisten bezeichnen.

Spezifische Klangfantasie beflügelt auch den mit dem Förderpreis Ausgezeichneten, den in Madrid lebenden Italiener Aureliano Cattaneo, Meisterschüler von Gérard Grisey und Mauricio Sotelo. Das Preisträgerkonzert wird Werke beider Komponisten zur Diskussion stellen.

IMPRESSUM

„Salzburg Biennale“ ist ein Sonderthema der „Salzburger Nachrichten“

Redaktion: Karl Harb
Grafik: Walter Brand